

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (6): Mai-Sendung

Artikel: Die Pfingstbotschaft in unserer Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihrer Stellung zu den alten Lehren und Dogmen gefragt, sondern nach ihrer Stellung zu Recht und Gerechtigkeit, zu Menschlichkeit und Frieden. Ob sie diese Fragen als Gottesfragen versteht und wie sie darauf antwortet, das wird ihre große Entscheidung sein. *Paul Trautvetter.*

Die Pfingstbotschaft in unserer Zeit.

Nichts ist für die heutige tragische Situation der Christen und Kirchen im Bereiche der totalitären Staaten im allgemeinen, und in Deutschland im besonderen, so bezeichnend, wie die apologetische, ja kirchenpolitische Auschlachtung der Möldersbriefe¹⁾ durch beide Konfessionen. Dieser geradezu peinliche Wetteifer der Christen, in Wort und Tat den Nachweis zu liefern, daß es „auch noch christliche Soldaten“ gebe,²⁾ daß das Christentum, der christliche Glaube, nicht untauglich mache, für die Reiche dieser Welt heroisch zu kämpfen, scheint mir wie nichts die Tatsache zu beweisen, *wie bedenklich uns heutigen Christen der Reich-Gottes-Glaube und das Reich-Gottes-Bewußtsein verloren gegangen oder doch in den Hintergrund und in Vergessenheit geraten ist.*

Dieses katastrophale Mißverständnis des Christentums als bloßer Jenseitsreligion und als moralischen Ausrüstungsstückes für den Kampf um die irdischen Reiche mahnt nachgerade zum Aufstehen. Mit Recht hat der Schriftleiter des „Reformierten Kirchenblattes“ (Nr. 7, S. 107) darauf hingewiesen, daß dadurch der christliche Glaube zu einem Mittel zum Zweck degradiert werde. Als Schweizer Theologe, der die ganze Entwicklung zur neuheidnischen Geistigkeit in Deutschland miterlebt hat und mitten im Kampfe dagegen gestanden ist, möchte ich mit freudigster Zustimmung jene Sätze unterstreichen, die dort zum Streit um die Möldersbriefe geschrieben wurden: „Dabei [d. h. bei dieser apologetischen Auschlachtung der rein persönlich-moralischen Nützlichkeit des christlichen Glaubens] wird völlig verschwiegen, daß der christliche Glaube immer auch einen Inhalt hat, daß er Bekenntnis zu Jesus Christus als unserem Herrn ist und daß aus dem Gehorsam gegen diesen Herrn nicht nur persönliche Tapferkeit, sondern auch ein bestimmtes Ja zur Herrschaft dieses Herrn und ein ebenso entschiedenes Nein gegenüber andern Herren folgen muß, die die Alleinherrschaft über die Menschen beanspruchen.“ *Hier zeigt sich der gefährliche Rückzug auf die*

¹⁾ Es handelt sich um einen Brief, den der kürzlich gefallene berühmte deutsche Fliegeroffizier Mölders an einen höheren katholischen Geistlichen geschrieben haben soll und worin er behauptete, der katholische Glaube sei auch die festeste Stütze des Soldaten. Die Echtheit dieses Briefes ist übrigens lebhaft bestritten worden. D. R.

²⁾ Wofür man kürzlich katholischerseits darauf hinwies, daß Papst Pius XII. den Offizieren der deutschen Afrika-Panzertruppen den Segen erteilt und sich mit ihnen besonders angelegentlich unterhalten habe!

bloß persönliche Sphäre . . . , man erliegt dabei fast immer der Gefahr, durch das, was man verschweigt, gerade das Zentrum unseres Glaubens, den Glauben an Gottes Herrschaft in Jesus Christus zu verraten.

Ueber diesen „Verrat“ des Reich-Gottes-Gedankens und des Reich-Gottes-Anspruchs handeln nachfolgende Ausführungen, die, schon seit einigen Jahren geschrieben, heute erst besondere Aktualität erlangt haben dürften.¹⁾

I. Verrat der Geistigen am Geiste.

In einem Pfingstartikel²⁾ schrieb ein deutscher katholischer Theologieprofessor: „Reich Gottes beinhaltet alle geistigen Güter im Gegensatz zu den materiellen, die nur Ursache zu Streit und Unfriede geben.“ Den Grundgedanken des Pfingstfestes sieht er daher in der Forderung: „Zurück zum Geist!“ Es ist wohl weder den Lesern des betreffenden Artikels noch dem Autor selbst zum Bewußtsein gekommen, daß in diesen Sätzen eine völlige Verfälschung des Pfingstevangeliums und des Pfingstgeheimnisses enthalten ist, daß darin nicht nur ein verhängnisvolles Mißverständnis des Reiches Gottes, sondern auch ein Verrat am Geiste zum Ausdruck kommt. Tatsächlich liegt in dieser unbewußten Mißdeutung zentralster Glaubensgeheimnisse eine Grundursache aller heutigen Uebel. Alle bestehenden Uebelstände stehen irgendwie im Zusammenhang mit diesem Mißverständnis des Reich-Gottes-Gedankens, mit dieser Sinn-Verdrehung der tiefsten und letzten christlichen Grundtatsachen. Das Uebel ist darum so schlimm, weil es sogar bei den geistigen Führern, den offiziellen Vertretern und Wortführern des Christentums sich findet und von dort ausgeht. Es herrscht dort seit langem das heillose intellektualistische Mißverständnis, daß Gott schlechthin mit dem Geist (lies „Intellekt“) identisch und so der Materie entgegengesetzt sei. Dies Mißverständnis beruht auf der verhängnisvollen Ueberhöhung und Vergötzung des Geistes und des intellektuellen Wissens, der intellektuellen Bildung. Diese Selbstüberhebung und Selbstverherrlichung des Geistes ist der Sündenfall der Geistigen und Intellektuellen. *Daher* der selbstverständliche Ausspruch des obigen Theologieprofessors, als Hüter und „Verwalter der geistigen Güter“, d. h. der theologischen und philosophischen Wissenschaft etc. sei er ohne weiteres der berufene Sachwalter des Heiligen Geistes, den der Hochschulprofessor auf dem Katheder an seine Hörer verkauft! Und *daher* auch die Meinung, mit dem „Rückzug auf den Geist“ den Menschen in den totalitären Staaten einen Trost und Ersatz zu bieten und eine Mög-

¹⁾ Schon 1930 hatte der Verfasser im Wiener „Seelforger“ die Parole vom „Reichgottespatriotismus“ ausgegeben, in dem er das wirksamste Gegenmittel gegen den überhandnehmenden Nationalismus erblickte.

²⁾ In „Der Katholik“, Mainz, 1938.

lichkeit, dem Kampf und Streit dieser Zeit zu entkommen. Sieht man nicht, daß der Sinn und die Rolle des Pfingstgeistes nicht gründlicher mißverstanden werden kann als auf diese Weise? *Die Botschaft des Pfingstgeistes wird so unter der Hand zu etwas ganz anderem, als sie im Evangelium erscheint*; sie besteht nicht mehr darin, daß der Geist Gottes die Erde erfüllen und alle Weltverhältnisse umwandeln und erneuern und zum Reiche Gottes gestalten soll, sondern darin, daß man zum „Rückzug ins Geistige“ aufruft, zum Rückzug in die bequeme, unverbindliche intellektuelle Sphäre, wo man weder mit dem staatlichen noch mit dem sozialen und sittlichen Heidentum in Konflikt kommt!

O nein! Der Heilige Geist, der Geist, der am Pfingstfest kam, war kein solch bequemer und einträglicher Wissensgeist, kein Professoren-Geist, sondern ein schlichter, mutiger Zeugengeist, ein Märtyrer-Geist, eine ganz gefährliche Kraft, ein Geist, der seine Träger ins Gefängnis brachte und vor das Synedrium; denn es war ein Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, der die Propheten, Märtyrer und Bekenner aller Zeiten erfüllte, durch sie redete und wirkte und sie in aller Verfolgung stärkte und tröstete. Das Pfingstfest ruft daher nicht auf zum Rückzug auf die „geistigen Güter“ und zum Sichbefcheiden mit den geistigen Gütern, sondern es ruft auf zum *Verwirklichen des Geistigen inmitten des Materiellen, des Göttlichen inmitten des Menschlichen*. Nicht „Zurück zum Geist“ also darf eine christliche Parole lauten, sondern „Hinein mit dem Geist, dem Heiligen Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe in alle Bereiche der sichtbaren Welt!“ Alles andere ist Verfälschung und Verharmlosung des Evangeliums, ist Verrat der Geistigen am Geiste!

Der wahre Pfingstgeist stammt nicht vom Katheder der intellektuellen Arbeit, sondern vom Kreuze des Leidens und der Verfolgung um Christi willen und er führt auch zunächst wieder zum Kreuz, zu Bekenntnis und Martyrium. Seine endliche Frucht aber ist das Reich Gottes. Aller andere Geist ist geistige Ware, die mehr hindert als nützt für die Gewinnung des Heils und des Reiches Gottes. Von ihm gilt das Wort Christi: „Selig, die arm sind an solchem Geist, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Dieser Geist muß erst beseitigt werden, wenn man zu Gott, zu seiner Schöpfung und Erlösung gelangen will. Die geistige Ueberladung hindert uns, durch das Nadelöhr in das Reich Gottes einzutreten.

Es möchte scheinen, daß wir damit dem Anti-Intellektualismus und der Primitivität das Wort reden, die heute durch die deutsche Geistfeindlichkeit gefördert wird. Wir sehen in der Tat in dieser Geistfeindlichkeit eine Art Gericht über die Hypertrophie und Hybris des Geistes und des Intellektualismus, wie er besonders in Deutschland zu Hause war. Dadurch wird aber im Sinne der Vorsehung nur der Weg freigemacht für das Wirken des wahren Geistes; dadurch werden uns nur die Augen geöffnet für die Unterscheidung zwischen Geist und

Geist, zwischen lebendigem Geist und geistiger Ware. Heilend, tröstend, schöpferisch ist nur der lebendige, heilige Geist. Dieser allein ist auch der heutigen Ungeistigkeit und Dämonie gewachsen. Dieser Geist ist von Christus den Aposteln und treuen Nachfolgern versprochen worden, und dieser Geist wird auch wiederum von neuem das Angesicht der Erde erneuern.

Dieser wahre Pfingstgeist wird aber nur denen gegeben, die das Kreuz nicht fliehen, die den Weg Christi gehen von Bethlehem über Nazareth nach Golgatha. Der Heilige Geist, die wahre Erkenntnis ist immer irgendwie die Frucht des Leidens, der Mühe und Not in der Nachfolge Christi. „Wenn ich nicht hingehe [d. h. in Kampf und Tod], kann der Geist nicht zu euch kommen.“ Nicht durch künstliches Studium, sondern durch die Erfahrung des Kreuzes gelangt man zum Lichte der Erkenntnis, zum „Trost“ des Heiligen Geistes.

II. Das Reich und das Jenseits.

Diese zwei Dinge stehen heute im Brennpunkt und Mittelpunkt des weltanschaulichen Kampfes im deutschen Reichsgebiet: das Reich und das Jenseits. Das Reich, d. h. die Herrschaft (und zwar nicht nur die politische, sondern auch die geistige) über alle Gebiete des wirklichen Lebens, wollen die Herren des Tages, die neuheidnischen Träger der Macht im nationalsozialistischen Dritten Reiche, als Monopol völlig für sich in Anspruch nehmen. Das Jenseits dagegen wird bereitwillig den Christen, den gläubigen, bekenntnistreuen Katholiken und Protestanten, überlassen. Sogar bis hinein in die offiziellen- staatlich-ministeriellen Erlasse macht sich diese Zerteilung und Zuteilung der Sphären und der Kompetenzen geltend. Schon im ersten Jahr der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gab der bayrische Kultusminister Schemm die bekannte Parole aus: „Unsere Religion ist Christus, unsere Politik ist Deutschland.“ Man sah damals noch nicht, daß damit nichts anderes gemeint war, als die völlige Ausweisung nicht nur der christlichen Parteipolitik, sondern jeder Äußerung christlichen Geistes und Gewissens aus dem Gebiet des sozialen, politischen, öffentlichen Lebens. Dies Wort wurde nicht nur nicht durchschaut, es wurde sogar von den Pfarrern, zum Teil dankbar und freudig, begrüßt und auf die Kanzel gebracht, wie das Weisheitswort eines Kirchenvaters. Die Christen merkten nicht, daß sie bei diesem Grundsatz die Angeschmierten waren, daß damit Christus durchaus noch nicht anerkannt, sondern im Gegenteil entthront wird, wenn er nur als Religion anerkannt wird! Christus will ja nicht nur unsere „Religion“ sein, d. h. im Sinne jenes Autors: etwas Innenkultur für die Seele, eine harmlose Jenseitsgestalt; Christus will vielmehr unser König sein, er will seine Herrschaft und sein Reich über uns aufrichten. Ein Reich freilich nicht *von dieser* Welt und *von der Art dieser* Welt, kein Reich irdischer Machtpolitik (es ist

das leider im Namen Christi ja auch schon versucht worden, was sich eben jetzt rächt!), sondern „ein Reich der Wahrheit und des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe“ und somit allerdings ein Reich *für diese Welt*, insofern es dieselbe in allen Lebensgebieten erlösen, heiligen und umwandeln will, — durch das einfache Zeugnis seiner gehorsamen und wenn es sein muß bis zum Tode opfermutigen Bekenner. Wäre also Christus nur als „Religion“ geduldet, dann wäre er ja schon abgesetzt von seinem Königsthron! Entweder wird Christus als König des Reiches Gottes anerkannt, dem unbedingter Gehorsam geschuldet wird, was bei aller Loyalität dem Staat gegenüber zum Konflikt mit seinem Totalitäts- und Unbedingtheitsanspruch führen kann — oder aber Christus ist bloß Gegenstand eines religiösen Kultes und einer harmlosen Jenseitsfache, mißbraucht als Opium für das Volk im Interesse der diesseitsgerichteten Machthaber. Diese Sachlage haben nun aber die Christen in Deutschland und auch anderswo im allgemeinen bis heute noch nicht klar erfaßt. Sie sehen nicht, daß man dem Christentum nicht gerecht wird, wenn man es nur als „Religion“, als Kirchen- und Sakristeireligion zu retten sucht.

Heute rächt sich an uns Christen ein alter Fehler. Die Christenheit hatte den ursprünglichen Reich-Gottes-Gedanken fast völlig vergessen. Das Christentum wurde allzulange als bloße „Weltreligion“, als Seelen- und Jenseitsanstalt betrachtet, so daß man sich nicht wundern muß, daß es heute auch im Bewußtsein seiner Gegner keine andere Rolle spielt. Wir werden jetzt von ihnen beim Wort genommen. Wenn heute wir Christen durch den neuheidnischen Nationalsozialismus auf der ganzen Linie mit Spott und Hohn aus dem Leben hinausgedrängt und auf das Jenseits verwiesen werden, so erhalten wir jetzt lediglich die Quittung und Bestätigung für unser bloßes, wenn auch inkonsequent praktiziertes, Jenseitschristentum. Und überdies auch die Strafe für unsere Halbheit und Inkonsequenz: denn es ist Gefahr, daß wir dabei zwischen Stuhl und Bank fallen, daß wir *diese Welt und* die andere, das Reich *und* das Jenseits verlieren, weil wir keinem ernst, ganz und entschieden gedient.

In dieser Situation bedarf der Christ dringend jenes Lichtes und jener Kraft, wie sie allein das Zentralgeheimnis des Christentums zu spenden vermag: *das Pfingstgeheimnis*. Denn diese Pfingstwahrheit der Herabkunft des Heiligen Geistes erlöst uns von jener falschen Auffassung von Christentum, die — sei es durch falsche Verweltlichung oder durch falsche Vergeistlichung — alle Gebiete des geschöpflichen Lebens dem Fürsten dieser Welt und der Herrschaft der Dämonen überlassen hat.

In seiner Abschiedsrede am Tage vor seinem Leiden sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Ihr werdet Drangsal leiden in der Welt, aber seid getroßt, ich habe die Welt überwunden!“ Es scheint, als ob wir dies Wort bisher so verstanden hätten: „Diese Welt ist ein Jammertal, ver-

tröstet euch daher auf das bessere Jenseits, das ich euch in der Ewigkeit drüben bereite!“ So lautete jedenfalls der durchschnittliche Tenor der christlichen Predigt. Daß wir nicht konsequent danach gelebt haben — was übrigens nicht zu verwundern ist —, ändert nichts an der Tatsache, sondern verschlimmert sie nur. In Wirklichkeit will nun aber Christus mit jenem Worte *gerade das Gegenteil* sagen: Wir sollen uns zwar nicht täuschen über die Herrschaft des Bösen in der Welt, aber wir sollen und wir brauchen uns auch nicht mehr zu fürchten vor den dämonischen Mächten, die diese Welt beherrschen. Wir brauchen nicht mehr, voll Angst, vor irgendeinem Baal das Knie zu beugen, irgendeiner totalen Macht uns hilflos auszuliefern: „Seid getroßt, ich habe *diese* Welt (d. h. die Welt des Bösen) überwunden. Ich habe das Reich des Teufels zerstört, wenn auch zunächst nicht äußerlich und in allen seinen Auswirkungen, so doch innerlich und in seinem Wesen; in mir und in meinem Sieg könnt nun auch ihr seelisch standhalten und siegen.“ Triumph und Seligkeit ist es ja, in Christus und mit Christus Verfolgung zu leiden: Verwirklichung des Reiches Gottes in uns und außer uns ist die selige Frucht und Folge davon.“

Das Reich Gottes, die Verwirklichung der Herrschaft Gottes in dieser Welt und somit Erlösung nicht nur der *Seele* und des seelischen Lebens, sondern Erlösung der *Welt* und alles leiblichen Lebens: das ist das Besondere, das besonders Erfreuliche und Erlösende an der Pfingstbotschaft! Nicht die Flucht aus der Drangsal der Welt, hinein in eine mystische Trostwelt des Geistes, der Seele und des Jenseits, sondern die *Eroberung der Welt und des Reiches für Christus*. Gerade weil wir durch den Auferstandenen geistig erlöst sind von den dämonischen Mächten, seelisch gefestigt und gestärkt, so daß wir uns von ihnen nicht mehr feige überwinden und gleichschalten lassen müssen, gerade darum sind wir auch leiblich erlöst und in der Welt Sieger: Wir haben gegen den Satan uns behauptet und ihm ein Stück Welt abgerungen für die Herrschaft Christi. Die Trennung von Leib und Seele, von Himmel und Erde, von Jenseits und Diesseits ist durch den Sieg Christi und die Herabkunft des Heiligen Geistes im Grunde überwunden, und so ist das Reich Gottes wieder hergestellt und die Herrschaft Satans gebrochen. Das Osterfest und das Pfingstfest sind daher so recht eigentlich die Reich-Gottes-Feste des Kirchenjahres. Das kommt stets besonders klar und ergreifend zum Ausdruck in dem herrlichen Exultet-Gefang des Karfreitages, wo von der Osternacht gesagt wird: „Haec nox est, in qua terrena coelestibus, humana divinis junguntur“, „Das ist die Nacht, in der das Irdische dem Himmlischen, das Menschliche dem Göttlichen verbunden wird.“ Also *nicht Rückzug auf das Geistige, Jenseitige*, sondern *Erlösung und Heiligung des Irdischen durch das Geistige, Göttliche* ist die Botschaft des Pfingstfestes. Diese Botschaft allein vermag den so sehr gefährdeten und bedrohten Christen von heute zu trösten und zu stärken, aufzuklären und aufzurichten. Sie

bewahrt ihn nicht nur vor dem äußeren, sondern vor dem ungleich gefährlicheren inneren Feind: vor dem inneren Verfagen und damit davor, das Christentum zu kompromittieren und zu verraten. Diese Pfingstbotschaft bewahrt den Christen auch vor der *besonderen Gefahr der gegenwärtigen Stunde*: nämlich vor dem *falschen Frieden*. Es ist heute wieder die Zeit, von der der Prophet sagt: „Man ruft Friede, Friede, und es ist doch kein Friede.“ Eine Zeit des falschen Friedens, in der der Friede nicht Gott und den Menschen, sondern dem Teufel und dem Bösen dient. Der Friede weltkluger Berechnung oder der Feigheit, der Friede der Oberflächlichkeit und der Selbsttäuschung ist nicht der wahre Friede. Der wahre Friede ist der Osterfriede Christi, der Friede, der nicht durch Feigheit und Bequemlichkeit erkaufte wird, indem man dem Kreuz, dem Kampf und der Auseinandersetzung aus dem Wege geht, sondern der Friede, der auf Golgatha ersteht als Frucht unerschrockenen Wahrheitsdienstes, unverletzter Gewissenstreue und mutigen Martyriums. Es ist der „Friede Christi im Reiche Christi“. H.

Von Hegel bis Nietzsche.¹⁾

Von Hegel bis Nietzsche: ein Buch, das dieses Thema behandelt, trägt die Möglichkeit in sich, sehr interessant und sehr zeitgemäß zu sein. Das trifft auf das Buch von Karl Löwith zu. Es stellt eine Entwicklung dar, die in dieser Vollständigkeit und Wucht wohl nicht leicht von andern gesehen und empfunden worden ist. Denn es ist *die Auflösung der bürgerlich-christlichen Welt*, und zwar auf der *geistigen* Linie, die das Buch beschreibt. Den Ausgangspunkt bildet *Hegel*. In ihm ist sowohl Revolution als Reaktion angelegt, aber so, daß nach der Auffassung des Buches (die ich teile) das revolutionäre Element das Wesentliche ist. Es tritt bei Feuerbach und den Junghegelianern, Karl Marx, Bruno Bauer und David Friedrich Strauß — um nur diese zu nennen — sowohl in seiner politischen als in seiner religiösen Gestalt heraus. Die Auflösung des Christentums wird allerdings noch mehr von der Tiefe her durch Kierkegaard und Overbeck, die der Moral aber durch Nietzsche vollendet. So nach Löwiths Darstellung.

Diese Linie zu verfolgen, ist sicher nicht nur hochinteressant, sondern auch wertvoll. Es war wohl gut, daß sie einmal auf diese Weise gezeichnet wurde. Freilich lassen sich starke Fragezeichen anbringen. Darf man Kant und den Neu-Kantianismus so eng mit dem Begriff der *Bürgerlichkeit* verbinden? Waren die Neu-Kantianer nicht durchs Band Sozialisten, von dem Begründer der ganzen Richtung, Friedrich

¹⁾ Der Artikel schließt an das Buch von *Karl Löwith* an, das diesen Titel trägt; es ist im Europa Verlag, Zürich, erschienen.